

13. Krankenhaus-IT TV-Presserunde

„Informationsmanagement und Archivierung – Risiken und Nebenwirkungen“

Für Experimente will der Kunde nicht zahlen – aber in weiterführende Technik investieren

Die 13. Krankenhaus-IT TV-Presserunde „Informationsmanagement und Archivierung – Risiken und Nebenwirkungen“ nahm auf der MEDICA 2009 die elektronische Abwicklung bisher papiergestützter Geschäftsprozesse unter die Lupe. Anbieter versprechen ein enormes Verbesserungspotenzial, um Wirtschaftlichkeit und Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen. Doch lässt sich das Potenzial nicht immer leicht heben. Über Risiken und Nebenwirkungen bei Produkten, Lösungen und Anbietern diskutierten Prof. Dr. Paul Schmücker, Hochschule Mannheim, Fakultät für Informatik, Institut für Medizinische Informatik, Dr. Thomas Pellizzari, Geschäftsführer der synedra information technologies GmbH, Guido Boetticher, Sales Director Germany, VISUS Technology Transfer GmbH, und Oliver Paul, Geschäftsführer der Hydmedia GmbH. Moderator war Wolf-Dietrich Lorenz, Chefredakteur Krankenhaus IT-Journal.

Die Diskussion nahm zunächst die Situation der Gesundheitseinrichtungen in den Blick. Hierbei zeigte sich, dass es einerseits



Prof. Dr. Paul Schmücker, Hochschule Mannheim, Fakultät für Informatik, Institut für Medizinische Informatik: „Wir haben zwar jede Menge Archivlösungen und Dokumentensysteme in den Krankenhäusern, doch müssen wir gleichzeitig fragen, welche davon tatsächlich auch voll digitalisiert sind.“



Oliver Paul, Geschäftsführer der Hydmedia GmbH: „Die Anforderungen reichen von: ‚Hier ist mein Archiv, machen Sie mir das mal leer‘ bis zu komplexen Migrationen mit technologischen Höchstforderungen an Systeme. Beiden Wünschen gerecht zu werden, auch preislich – ein großer Spagat.“

konsolidierte Häuser mit einem guten Datenmanagement gibt, auf der anderen Seite finden sich Häuser mit stark zerstreuten Systemen. „Künftig sollten die Daten zentral zusammengeführt und auch für andere Systeme verfügbar werden“, meinte Oliver Paul, Hydmedia GmbH. „Kurz: hier müssen wir Konsolidierung erreichen.“ Verbesserungen seien möglich, etwa bei Wartungskosten oder auch Aufwendungen für die Objektanlage.

Den Nutzen einer einheitlichen und gemeinsamen Datenhaltung unterstrich synedra-Geschäftsführer Dr. Thomas Pellizzari. „Zum Mehrwert gehört, auf alle Daten der Patientenakte schnell und performant zurückgreifen zu können.“ Daher ist es sinnvoll, eine gemeinsame Datenhaltung für Bilder, Daten und Dokumente zu besitzen. Das betreffe im medizinischen Dokumenten-Bereich sowohl DICOM als auch Non-DICOM-Formate. „Beides muss man gemeinsam sehen und für beides Kompetenz aufbauen“, so der Geschäftsführer der synedra information technologies GmbH.

Guido Boetticher betonte die Bedeutung der Prozessqualität, der Wirtschaftlichkeit und der Effizienz der Systeme. „Datenablage ist das eine, das andere die vollständige Einbettung der Daten in die Prozesse“, meinte der Sales Director Germany, VISUS Technology Transfer GmbH.

Oliver Paul griff den Faden auf. „Mehrwert entsteht da, wo wir klinische sowie Verwaltungs-Daten in eine Gesamtbetrachtung einbeziehen.“ Für Anforderungen wie aus dem Medizincontrolling müsse eine schnelle und qualitativ hochwertige Beantwortung aus dem System kommen. „Das kann und muss ein Enterprise Content Management-System leisten.“

Nutzen von IHE Kunden zugänglich machen

„Bei Medizintechnikherstellern beobachten wir einen Wandel von Non-DICOM zu



Guido Boetticher, Sales Director Germany, VISUS Technology Transfer GmbH: „Für Experimente ist der Kunde nicht bereit, Geld auszugeben. Er erwartet vielmehr, dass der Hersteller das Geld in die Hand nimmt.“



Dr. Thomas Pellizzari, Geschäftsführer der synedra information technologies GmbH: „Die IHE-Konformität sollten Anbieter den Kunden zugänglich und nutzbar machen. Wir treffen uns zwar alle auf dem IHE-Connectathon, doch die Kunden sollten schließlich davon auch profitieren.“

DICOM-fähigen Geräten“, meinte Thomas Pellizzari. Es bestünde jedoch noch eine große Zahl nicht DICOM-fähiger Geräte. „Daher ist es wichtig, in beiden Welten Funktionalitäten anzubieten“, schlussfolgerte der synedra-Geschäftsführer. „Die Welt ist eben nicht nur DICOM, sondern auch Non-DICOM“, pointierte er. Weiter führte er aus: „Man muss mit der Visualisierung bis zum Endbenutzer kommen.“ Was bis zur Ebene der Datenverwaltung und Infrastruktur reiche. „So lässt sich auf neue Herausforderungen wie die Video-Dokumentation bei Operationen reagieren. Sie ist durch geeignete Technologie – etwa Video-Streaming – dem Arzt bereitzustellen.“

Dass Technologielösungen mit der Akquise von DICOM- sowie Non-DICOM-Daten gut zurecht kommen könnten, stellte Guido Boetticher, Sales Director Germany, VISUS Technology Transfer GmbH, vor. „Unterschiedliche Datenformate sind Aufgabe eines Bildmanagements.“ Außerdem sei es wichtig, zwischen der IT-Logik und der Prozessoptimierung zu trennen. „Archivierung



reicht auch in den betriebswirtschaftlichen Bereich. Wir kümmern uns um alles, was Bilder sind, nicht aber beispielsweise um E-Mail Archivierung oder Lohn- und Gehaltsdaten.“

Auf einen wichtigen übergreifenden Blickwinkel wies Hydmedia-Geschäftsführer Oliver Paul hin. „Der Anwender muss sich nicht nur in einer Produktwelt bewegen, sondern auch mit anderen Herstellern kommunizieren können.“ Wirtschaftlichkeit entsteht dann, wenn sich aus einem Datenpool die Daten in jeden klinischen oder abrechnungstechnischen Prozess integrieren lassen. Vorteil: „Wegzeiten und Schnittstellen sind einheitlich geregelt.“

Es gibt wachsende Anforderungen an das PACS aus vielen Bereichen, stellte die Runde fest. „Mit IHE standardisiert man die Akteure im Gesundheitswesen und deren Integration“, meinte dazu synedra-Geschäftsführer Dr. Thomas Pellizzari. Die IHE-Konformität sollten Anbieter den Kunden zugänglich und nutzbar machen. „Wir treffen uns zwar alle auf dem IHE-Connectathon, doch die Kunden sollten schließlich davon auch profitieren.“

Wo das Archiv eigentlich endet, hängt vom Blickpunkt ab. „Wir wollen Visualisierung für alle relevanten Datenformate darstellen, also ebenfalls nicht-patientenbezogene Daten, etwa auch Vertragsmanagement“, meinte Thomas Pellizzari. „Wir sehen uns als Spezialist im Bereich multimediales PACS.“ Zu beobachten sei, dass in diesem Bereich der größte Kompetenzaufbau stattfindet. Workflowthemen seien gut im KIS aufgehoben und würden von dort geleitet. „Unser Standpunkt ist es, sich nicht zu weit in den Bereich „Workflow“ vorzuwagen, sondern dies eher den leitenden Systemen zu überlassen.“ Auf jeden Fall sei es sinnvoll, einen Datenpool für alle Daten mit den notwendigen Schnittstellen zur Verfügung zu stellen. „Es ist schon ein Unterschied, eine pdf-Datei oder eine CT-Studie mit 5.000 Bildern zum Patienten zu bringen.“

Dem widersprach Oliver Paul. Viele Klinikverbände müssten ihre Daten konsolidieren. Hier handele es sich nicht allein um Bilddaten, sondern auch um klinische und Abrechnungsdaten. „Wie wollen wir künftig solche Migrationen begleiten? Einzeln von System zu System? Oder die Daten in zentrale Systeme geben, die dann sich rückverlinken in zentrale Workflows, die von Fremdanbietern oder

vom Hersteller im Haus kommen?“ Auch gelte es wiederum, die Wirtschaftlichkeit zu beachten. „Denn wenn ich 25 Anbieter für eine Migration benötige, sind die Kosten wesentlich höher als mit einem zentralen Partner.“

Guido Boetticher gab einen weiteren Impuls. Wo geht die Reise hin? Online, offline und nearline-Archivierung, das sei alles zu berücksichtigen. „Bei Benachrichtigungen senden wir an ein zentrales Archivierungssystem, das wir uns dann auch gern von Dritten steuern lassen.“ Es gebe definierte Teilprozesse mit definierten Ansprechpartnern.

Archivkonzepte mit Migrationsmöglichkeit

Zum Stichwort „Wirtschaftlichkeit“ meinte Prof. Dr. Paul Schmücker, Hochschule Mannheim, Fakultät für Informatik, Institut für Medizinische Informatik: „Man sollte möglichst mit einem Archivierungssystem alles abdecken: Dokumente und Bilder ebenso wie Filme und Kurven und auch verschiedene Anwendungen, also nicht nur klassisch die Patientenakte, sondern auch die Personalakte“: Alles sei auf einem Archivierungssystem platziert, dem verschiedene Applikationen zur Dokumentenverwaltung vorgelagert seien. Anwender setzen gern auf Sicherheit bei Technologie. Wie modern Archive eigentlich sein dürfen, erörterten die Diskutanten daher.

„Installationszahlen zeigen, dass wir hier entwicklungsmäßig schon sehr weit sind“, meinte Prof. Paul Schmücker. „Zunehmend tauchen Begriffe wie „Content“, also strukturierte Inhalte, auf.“ Andere wichtige Parameter seien Beweissicherheit oder auch IT-Sicherheit. „Daher brauchen wir standardisierte Schnittstellen zwischen den einzelnen Komponenten, das müssen wir angehen.“

VISUS-Experte Guido Boetticher beobachtet: „Für Experimente ist der Kunde nicht bereit, Geld auszugeben. Er erwartet vielmehr, dass der Hersteller das Geld in die Hand nimmt.“ Mit dem technologischen Vorsprung einer Lösung allein lässt sich der Kunde offenbar nicht locken. „Archive sind etwas Statisches, wobei tatsächlich kaum eine Technologie mehr als vier Jahre überlebt“, meinte synedra-Geschäftsführer Pellizzari. „Beispiel: überschätzte Speichertechnologie: Wird ein aktuelles Medium noch in 30 Jahren lesbar sein? Ich glaube nicht.“ Für ein modernes Archivkonzept müsse schon die Migrationsmöglichkeit enthalten sein. Dann sei der Kunde auch bereit, moderne Technologien einzusetzen. „Experimentierfreudig ist der Kunde nicht, aber er investiert in weiterführende Technik.“

Praxisbezogen meinte dazu Hydmedia-Geschäftsführer Oliver Paul: „Die Anforderungen reichen von: ‚Hier ist mein Archiv, machen Sie mir das mal leer‘ bis zu komplexen Migrationen mit technologischen Höchstforderungen an Systeme.“ Beiden Wünschen müsse ein Anbieter gerecht werden, auch preislich – ein großer Spagat, bei dem sich die Spreu vom Weizen trenne. Um genügend Flexibilität zu besitzen, empfiehlt Paul seinen Kunden, optionale Lösungen zu kaufen.

Prof. Schmücker relativiert mit Blick auf Morgen recht praxisnah: „Wir haben jede Menge Archivlösungen und Dokumentensysteme in den Krankenhäusern, doch müssen wir gleichzeitig fragen, welche davon voll digitalisiert sind.“ Der Branchen-Insider der ersten Stunde bilanziert: „In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat sich viel getan, die Grundfunktionalitäten sind bei den Anbietern vorhanden. Doch wir dürfen nicht ausruhen, sondern wir müssen neue Fragestellungen angehen.“ (wld)

